

## ZENTRUM FÜR HOLOCAUST-STUDIEN

Im Herbst 2023 blickte das Zentrum für Holocaust-Studien auf sein zehnjähriges Bestehen zurück: Im Jahre 2013 hatte das Institut für Zeitgeschichte es eingerichtet, um der Holocaust-Forschung in Deutschland ein dringend notwendiges institutionelles Standbein zu verschaffen und die deutsche Forschung zugleich eng mit der internationalen zu verzahnen. In einer Jubiläumspublikation blickt das Zentrum auf wichtige Wegmarken der vergangenen, erfolgreichen Dekade zurück und präsentiert einzelne Beiträge seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in englischer Sprache. Die gesamte Publikation ist einzusehen unter [www.ifz-muenchen.de/fileadmin/user\\_upload/10Jahre\\_ZfHS\\_2023.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/fileadmin/user_upload/10Jahre_ZfHS_2023.pdf).

---

### VORTRÄGE UND DISKUSSIONSRUNDEN

Im Sommersemester führte das Zentrum sein Kolloquium »The Holocaust and its Contexts« an der Ludwig-Maximilians-Universität mit mehreren Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen durch. Am 25. April gab Dieter Pohl (Universität Klagenfurt) in seinem Vortrag »Nationalsozialistische Gewalt in Gesamtperspektive« einen Überblick über die verschiedensten Formen nationalsozialistischer Massenverbrechen und zeichnete deren Radikalisierung nach.

Am 24. Mai beschäftigte sich Wolfgang Schneider (Universität Heidelberg) mit Prozessen gegen ehemalige jüdische Funktionäre und Überlebende in den Ghettos Transnistriens, die von sowjetischer Seite 1944–1949 der angeblichen Kollaboration bezichtigt wurden. Er betonte vor allem die Widersprüchlichkeit dieser Prozesse, die einerseits überlebenden Jüdinnen und Juden als Zeugen die Möglichkeit gaben, von ihren Verfolgungserfahrungen zu berichten, andererseits von der sowjetischen Seite instrumentalisiert wurden, um bei-

spielsweise gegen jüdische Gemeinden und ihre Repräsentanten repressiv vorzugehen.

Am 6. Juni widmete sich Katharina Stengel (Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main) den Tausenden von KZ-Häftlingen und Holocaust-Überlebenden, die in der Nachkriegszeit als Zeuginnen und Zeugen vor bundesdeutschen Gerichten in den NS-Prozessen aussagten. Dabei nahm sie besonders die vier Auschwitz-Prozesse der 1950er- bis 1970er-Jahre in den Blick und hob den besonderen Beitrag hervor, den die Überlebenden zur Aufklärung und Strafverfolgung der NS-Verbrechen leisteten.

Am 4. Juli berichtete Katrin Stoll (Imre Kertész Kolleg) schließlich von den frühen Versuchen jüdischer Überlebender im ehemals besetzten Polen, unmittelbar nach der Befreiung seit 1944 den Holocaust zu dokumentieren. Diese frühen Versuche historischer Aufarbeitung fanden in einem Umfeld statt, das durch neue jüdische Institutionen, fortdauernde antisemitische Gewalt und eine veränderte gesellschaftliche Struktur in Polen geprägt war.

Auch im Jahre 2023 hatten die Fellows des Zentrums Gelegenheit, ihre Projekte im Rahmen des »Fellow-Treffs« vorzustellen und zu diskutieren. Im Einzelnen trugen vor:

Messan Tossa, »Artefakte der Holocaustliteratur im Afrikanischen Kontext« und Lovro Kralj »Paving the Road to the Holocaust: Antisemitism in the Ustasha Movement, 1929–1945« (9. Februar); Harry Legg, »Non-Jewish ›full Jews‹: Everyday Life Between Communities« (18. April); Luca Fiorito »The International Impact of the Manifesto della Razza. 1938–1940« und Corneliu Pintilescu, »Martial Law and the Holocaust: An Inquiry into the Legal Framework of the Operation of Camps in Transnistria under Romanian Occupation (1941–1944)« (20. Juni); Elia Di Fonzo, »The Role of the Ordnungspolizei in the Italian Social Republic between September 1943 and May 1945« und Kathryn Sederberg, »Writing Home: Emigration Diaries of German and Austrian Jews, 1933–1945« (20. November).

## VERÖFFENTLICHUNGEN

**Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick**

War der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann einer der zentral Verantwortlichen des Holocaust oder ein »Hanswurst von empörender Dummheit«? Kein anderer NS-Täter wurde nach 1945 in ähnlicher Weise nahezu gleichzeitig über- und unterschätzt. Jenseits der Klischees bilanziert der von Frank Bajohr und Sybille Steinbacher herausgegebene und im Berliner Metropol Verlag erschienene Band die Tätigkeit Eichmanns bis 1945, sein Untertauchen, die Entdeckung und Gefangennahme in Argentinien, den Prozess vor dem Bezirksgericht Jerusalem 1961, schließlich auch die öffentlichen Reaktionen und die damaligen Prozesse gegen NS-Täter. Diese Veröffentlichung stand zugleich im Kontext der Ausstellung »Operation Finale« über die Ergreifung und den Prozess gegen Adolf Eichmann im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst in München.

**Nazi Germany, Annexed Poland and Colonial Rule**

Im November erschien die Monografie unserer Mitarbeiterin Rachel O'Sullivan bei Bloomsbury Academic. In ihrem Buch untersucht sie die Germanisierungspolitik im besetzten Polen am Beispiel der neuen »Reichsgaue« Danzig-Westpreußen und Wartheland. Dabei wurden einerseits sogenannte Volksdeutsche dort angesiedelt, andererseits Teile der jüdischen und polnischen Bevölkerung ins Generalgouvernement abgeschoben. Seine besondere Originalität gewinnt die Untersuchung durch ihre spezifische kolonialhistorische Fragestellung – nicht um die NS-Politik kurzerhand mit anderen Projekten des Siedlungskolonialismus gleichzusetzen, sondern um diese systematisch vergleichbar zu machen und damit Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

**Zentralen des Terrors. Die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD im Reichskommissariat Ukraine**

Die in der IfZ-Buchreihe »Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte« (Band 125) erschienene Veröffentlichung basiert auf der Dissertation unseres ehemaligen Mitarbeiters Christian Schmittwilken über die besetzte Ukraine, in der das Reichssicherheitshauptamt ab 1941/42 stationäre Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD aufbaute. In der Folge erschossen die Angehörigen dieser Dienststellen unzählige als Juden und Roma verfolgte Menschen und Kriegsgefangene, errichteten ein eigenes Lagersystem, verfolgten den Widerstand, richteten eine einheimische Kriminalpolizei ein und nahmen aktiv Einfluss auf die Kirchenpolitik. Die am Zentrum entstandene Studie untersucht erstmals die Geschichte und das Personal der Dienststellen im Reichskommissariat Ukraine und wirft damit auch neues Licht auf die Praxis der Besatzung und den Holocaust.



Frank Bajohr im März beim Workshop »The Shoah as a European »Projekt« am Deutschen Historischen Institut Paris.

## KONFERENZEN UND WORKSHOPS

**Die Shoah als europäisches »Projekt«? Neue Täterforschung in transnationaler Perspektive**

In den letzten Jahren hat die Forschung zu nichtdeutschen Tätern der Shoah einen enormen Aufschwung erfahren, während die Rolle deutscher Täter immer stärker in den Hintergrund getreten ist. Lässt sich deshalb im Hinblick auf den Massensold an den europäischen Juden von einem »europäischen Projekt« sprechen? Vom 14. bis 16. März veranstaltete das Deutsche Historische Institut in Paris in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Holocaust-Studien und anderen Institutionen einen Workshop, der die Forschung zu nichtdeutschen Tätern einerseits bilanzierte, andererseits der Frage nachging, ob deshalb ein genuin europäisches Narrativ der Shoah gerechtfertigt ist. Dabei hoben vor allem die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hervor, dass die Shoah in erster Linie aus deutscher Perspektive ein europäisches Projekt gewesen war, während die meisten europäischen Akteure vor allem spezifisch nationale Interessen verfolgten. Das Zentrum vertraten Frank Bajohr, Andrea Löw und Gaëlle Fisher, die beim Workshop eigene Forschungen präsentierten, Sektionen leiteten, kommentierten und an einer öffentlichen Podiumsdiskussion teilnahmen.

### Der Überfall auf die Sowjetunion und die deutsche Besatzungspolitik. Geschichte und Aufarbeitung

Vom 21. bis 23. Juni führte die Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit dem Zentrum für Holocaust-Studien, der Stiftung Hamburgische Gedenkstätten und der Bundeszentrale für politische Bildung einen Workshop durch, der die Forschungen zum deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und zur deutschen Besatzungszeit bilanzierte und zugleich deren Stellenwert in Gedenkstätten und erinnerungspolitischen Diskursen untersuchte. Ursprünglich hatte der Workshop 2021 zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls stattfinden sollen, unter Einschluss russischer, weißrussischer und ukrainischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ehe der russische Angriff auf die Ukraine ein solches Vorgehen unmöglich machte. Deshalb diskutierten nun vor allem deutsche Mitwirkende, unter ihnen Frank Bajohr und Johannes Hürter vom IfZ, über Themen wie Verbrechenskomplexe, Gesellschaft unter deutscher Besatzung, die Rolle der Wehrmacht, nicht-deutsche Täter oder sexuelle Gewalt. Darüber hinaus wurde das vorläufige Konzept des geplanten Dokumentationszentrums »Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa« vorgestellt und erörtert.

### Lessons & Legacies Europe. Bridging Disciplines, Histories, and Cultures

Nachdem im November 2019 in München der erste europäische Forschungskongress der ursprünglich rein nordamerikanischen Konferenzserie »Lessons & Legacies of the Holocaust«

stattgefunden hatte, folgte vom 6. bis 10. November 2023 ein weiterer europäischer Kongress in Prag. An ihm waren wie 2019 das Zentrum für Holocaust-Studien und die Bundeszentrale für politische Bildung führend beteiligt, zusammen mit der Holocaust Educational Foundation der Northwestern University/USA, der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Karls-Universität Prag sowie dem Masaryk Institut in Prag. Während der drei Tage stellten rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zahlreichen Panels ihre Forschungsergebnisse vor, die einen umfassenden Eindruck von den gegenwärtigen Trends der Forschung gaben und zugleich komparative Perspektiven auf andere Formen zeitgenössischer Massengewalt vermittelten.

Gleich fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums haben an diesem Kongress in verschiedensten Funktionen mitgewirkt. Anna Ullrich vertrat das Zentrum im Organisationsteam; Andrea Löw trug unter dem Titel »Making Sense of Survival, Finding One's Loved Ones and the Way »Home« ihre jüngsten Forschungen zum Schicksal deutscher Juden nach deren Deportation vor; Frank Bajohr leitete das Panel »Sites of Persecution«, in dem u. a. Rachel O'Sullivan über »Inclusion, Exclusion and the Settler Colonial Model in Annexed Poland« referierte; Tobias Wals präsentierte schließlich im Panel »Crossing Borders in Ukraine during the Holocaust« seine Forschungen zu einem deutschen Täter in der Ukraine und nahm auch am finalen Roundtable-Gespräch des Kongresses unter dem Titel »Closing Thoughts – Reflections and Impressions« teil.



Im August fand das EHRI-Seminar »Engaging Educators« in Kooperation mit dem Jüdischen Museum in Prag statt.





Das EHRI General Partner Meeting im Mai in Jerusalem. Für das IfZ mit dabei: Anna Ullrich.

## EUROPEAN HOLOCAUST RESEARCH INFRASTRUCTURE (EHRI)

EHRI ist ein EU-gefördertes Projekt, an dem derzeit 26 Organisationen aus Europa, Israel und den USA beteiligt sind, die sich auf dem Feld der Holocaustforschung betätigen. Seit 2010 gehört das IfZ zu den wichtigsten Partnerinstitutionen von EHRI. Mit seiner Gründung im Jahre 2013 übernahm das Zentrum für Holocaust-Studien die Vertretung des IfZ innerhalb des EHRI-Konsortiums. Zu den Kernangeboten von EHRI gehören das Conny Kristel Fellowship, zahlreiche Seminare und Workshops, sowie das EHRI-Portal, das weiterführende Informationen zu holocaustrelevanten Archivbeständen bietet. Im Projekt ist das Zentrum mit der Leitung mehrerer Arbeitspakete betraut und deshalb auch im Project Management Board, dem zentralen und strategischen Entscheidungsgremium der Forschungsinfrastruktur, vertreten.

Im Frühjahr 2023 endete fristgemäß die EHRI-Preparatory Phase (EHRI-PP), die sich konkreten Vorarbeiten für die Umwandlung von EHRI in ein dauerhaftes Europäisches Forschungsinfrastruktur-Konsortium (ERIC) widmete. ERIC wird offiziell im Januar 2025 die Arbeit aufnehmen. Bei der

Konferenz »Foundations for the Future: Towards a Permanent EHRI Organisation«, die zum Abschluss dieser Projektphase in Amsterdam veranstaltet wurde, hielt Anna Ullrich den Vortrag »Surveying, Engaging, Assessing: The Development of a Research Strategy for EHRI-ERIC«. Gemeinsam mit Frank Bajohr war Anna Ullrich in EHRI-PP maßgeblich für die Entwicklung einer langfristigen Forschungs- und Innovationsstrategie für die Aktivitäten und Angebote der Infrastruktur verantwortlich. Ebenso wurden die Vorgespräche zur Etablierung eines nationalen Forschungsknotenpunkts von EHRI in Deutschland (EHRI-DE) fortgesetzt, der am Zentrum angesiedelt werden soll.

In der dritten Förderphase von EHRI (EHRI-3), welches die Kernangebote und -inhalte der Forschungsinfrastruktur aufrechterhält und stets erweitert, ist das Zentrum mit der Leitung des Arbeitspaketes »Training and Education« betraut. Somit verantwortet es in erster Linie die Koordination, der an den Partnerinstitutionen veranstalteten EHRI-Seminare und ferner die Mitarbeit am EHRI-Portal und an anderen digitalen EHRI-Diensten. Die Arbeit in EHRI-3 wird koordiniert von Anna Ullrich. Johannes Meerwald unterstützt sie dabei als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter.

## FORSCHUNGSPROJEKTE

**»Nach Osten«. Das kurze Leben deutschsprachiger Juden nach ihrer Deportation ins besetzte Osteuropa**

Zwar sind die Deportationen deutscher und österreichischer Juden in das besetzte Polen, nach Weißrussland und in das Baltikum inzwischen sehr gut erforscht: Wir wissen viel über die Vorgeschichte an den einzelnen Herkunftsorten, viele Biografien einzelner Deportierter wurden rekonstruiert, auch gibt es über die Zielorte inzwischen exzellente Studien. Doch eine Gesamtgeschichte des Lebens deutschsprachiger Juden »im Osten« steht noch aus. Wie waren die Erwartungen und Wahrnehmungen der jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die aus Wien und zahlreichen Städten des »Altreichs« in den Jahren seit 1939, vor allem Ende 1941 und im Jahr 1942, in das besetzte Polen, dann auch vor allem nach Minsk und Riga deportiert wurden? Wie schätzten sie nach dem Schock der Ankunft an den ihnen so fremden Orten ihre Situation ein? Wie nutzten sie die ihnen noch verbliebenen Handlungsspielräume, und wie versuchten sie, ihr Leben und den gänzlich neuen Bedingungen, stets bedroht von Gewalt und Tod, neu zu organisieren? Wie nahmen sie die lokale Bevölkerung wahr und wie wurden sie umgekehrt von dieser gesehen?

Wie die Deportierten in diesem komplizierten sozialen Gefüge handelten und versuchten, Einfluss auf ihre Lage zu nehmen, wird in dieser Arbeit auf der Grundlage von Selbstzeugnissen der Deportierten dargestellt. Das Projekt wird im Zentrum von Andrea Löw bearbeitet. Das Manuskript ist abgeschlossen und das Buch erscheint im Frühjahr 2024.

**Editionsprojekt: Ringelblum-Archiv**

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt erarbeitet das Zentrum eine Auswahl-Edition des Untergrund-Archivs des Warschauer Gettos. Dieses ist sicherlich die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während Verfolgung und Massenmord. Als erster Band werden die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums ediert. Im Berichtsjahr wurden die aus dem Jiddischen übersetzten Aufzeichnungen umfangreich überprüft und bearbeitet und Kommentierungen vorgenommen. Das Editionsprojekt wird im Zentrum von Andrea Löw bearbeitet.

**Colonialism and the Expansion of the Third Reich in Poland: Discourses, Perceptions and Methods**

Das Postdoc-Projekt von Rachel O'Sullivan, das 2019 begonnen wurde, untersuchte die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der NS-Herrschaft und Bevölkerungspolitik in Polen und dem europäischen Kolonialismus. Analysiert wurden einerseits die Umsiedlung der Volksdeutschen in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen als großes deutsches Kolonisationsprojekt und andererseits die Dauerhaftigkeit kolonialer Diskurse, die nach dem Kaiserreich in Deutschland weitergeführt und weiterentwickelt wurden. Das Forschungsprojekt fragte nicht nur, wo die kolonialen Vergleichbarkeiten bei der Behandlung der jüdischen und nichtjüdischen Polen liegen, sondern auch bei der Behandlung der Volksdeutschen. Daneben analysierte das Projekt, welche koloniale Wahrnehmungen und Diskurse im NS-Regime eine Rolle spielten, um die Expansion Deutschlands und die Behandlung der polnischen Bevölkerung zu legitimieren. Quellengrundlage sind u. a. zeitgenössische Berichte der NS-Behörden im eingegliederten Polen, Fachliteratur, Zeitungen, Zeitschriften, Filme und Korrespondenz. Das Projekt wurde 2023 abgeschlossen und als Buch unter dem Titel »Nazi Germany, Annexed Poland and Colonial Rule: Resettlement, Germanization and Population Policies in Comparative Perspective« von Bloomsbury Academic (UK) veröffentlicht.

**Das Judasfeuer. Geschichte und Gegenwart eines antisemitischen Osterbrauchs im deutschsprachigen Raum**

Das Postdoc-Projekt von Andreas Rentz befasst sich mit dem Osterbrauch des Judasfeuers, bei dem der Apostel Judas Iskariot zur Strafe für seinen Verrat an Jesus Christus symbolisch verbrannt wird. Dabei ergeben sich folgende Leitfragen: Unter welchen Umständen ist das Judasfeuer entstanden, und wie hat es sich im weiteren Verlauf entwickelt und ggf. verändert? Welche soziale Funktion hatte es, insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus? Wie und warum entstand das Narrativ eines vermeintlich heidnischen Ursprungs? Und nicht zuletzt: Inwiefern ist es als antisemitisch zu qualifizieren? Das Projekt verfolgt einen interdisziplinären methodischen Ansatz, der in der historischen Ritualforschung zu verorten ist, und untersucht die Entstehung und Entwicklung des Brauchs im deutschsprachigen Raum von seinen ältesten Erwähnungen in der Frühen Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert. Im Berichtsjahr wurden Quellen auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik gesichtet und dazu auch mehrere Archivbesuche in Weilheim, Augsburg, Regensburg, Würzburg, Bamberg, Amberg, Abensberg, Bonn, Münster, Trier und Heidelberg unternommen.

### **Der Zweite Weltkrieg und die Gestaltung des »Sowjetjuden«**

Das von Tobias Wals durchgeführte Dissertationsprojekt fragt nach den Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust auf die Nachkriegsgesellschaft in der Sowjetunion, insbesondere auf die jüdische Bevölkerung. Im Fokus steht die Stadt Schytomyr im Westen der Ukraine. Das Vorhaben wird betreut von Prof. Martin Schulze Wessel (LMU) und Prof. Frank Bajohr (IfZ). Im Oktober 2023 hat Wals die Dissertation abgegeben; im Februar 2024 wird er sie verteidigen.

### **Kiew im Krieg (1937–1947)**

Das Projekt von Bert Hoppe analysiert am Beispiel der ukrainischen Hauptstadt exemplarisch Leben und Sterben von Juden und Nicht-Juden zwischen 1937 und 1947, mit dem Schwerpunkt auf der Zeit der deutschen Besatzung. Das Ziel ist eine multiperspektivisch angelegte Darstellung der Umbrüche, des Alltags der Bewohner und ihres sozialen Umfelds. Es wird somit nicht allein um Institutionen und die Handlungen der Machthaber gehen, sondern auch darum, wie sich die Gesellschaft und der Raum verändert haben, in dem sich die Menschen bewegten. Eine wichtige Rolle nehmen konkrete Schicksale ein, an denen sich die Umbrüche durch Stalinismus, Krieg und Besatzung ablesen lassen.

Nachdem der Archivaufenthalt in Kiew Mitte Februar 2022 aufgrund der unmittelbar bevorstehenden russischen Invasion abgebrochen werden musste, konnte die Forschungsarbeit aufgrund der zwischenzeitlich verbesserten Sicherheitslage mit zwei Aufenthalten im April und Juni 2023 wiederaufgenommen werden. Zwar sind weiterhin einige Archive geschlossen, doch war es u. a. möglich, mit einem der wichtigsten Bestände zu arbeiten: den an das Ukrainische Zentralarchiv der gesellschaftlichen Organisationen abgegebenen NKVD-Straf- und Ermittlungsakten vermeintlicher und tatsächlicher Kollaborateure. In Verbindung mit anderen Egodokumenten wie etwa den Interviews des Harvard Project on the Soviet Social System oder dem Bestand von Erinnerungen jüdischer Displaced Persons, die im Juli im YIVO in New York eingesehen werden konnten, ergeben sich wichtige Einsichten in die Konflikte, Überlebens- und Anpassungsstrategien in der Zeit des Stalinismus und der deutschen Besatzung.

### **Staatsangehörigkeit und Holocaust – zwischen Diplomatie, Rassenideologie und Verfolgungspraxis**

Niels Pohl-Schneeberger untersucht in seinem im Mai begonnenen Dissertationsprojekt, wie die Staatsangehörigkeit von Jüdinnen und Juden zu einem relevanten Faktor im Holocaust wurde. Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit standen, auch wenn sie im deutschen Machtbereich lebten, durch ihre staatliche Zugehörigkeit unter deutschem Schutz. Außen- und bündnispolitische sowie wirtschaftliche Sachzwänge veranlassten die NS-Verfolgungsbehörden dazu, im Umgang mit ausländischen jüdischen Staatsangehörigen zurückhaltender

zu agieren, als sie es rassenideologisch intendiert hatten. Die staatsrechtlichen und diplomatischen Komplikationen beschränkten sich dabei nicht auf verfeindete und neutrale Länder, sondern betrafen auch die bilateralen Beziehungen zu verbündeten Staaten. Die Studie untersucht entlang zu rekonstruierender Einzelvorgänge, wie dieses Spannungsfeld zwischen rassenideologischer Verfolgung und außenpolitischer Ratio im NS-Herrschaftssystem erfasst wurde, wie inner- und interbehördliche Aushandlungsprozesse verliefen und welche Konsequenzen dies für die »Endlösung der Judenfrage« hatte. Darüber hinaus wird nach den Handlungsräumen von Jüdinnen und Juden gefragt, für die sich durch Beschaffung ausländischer Ausweisdokumente Rettungsmöglichkeiten ergaben. Die Arbeit befindet sich derzeit in der frühen Quellenrecherche, für die bislang neben dem Bundesarchiv und dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes auch das Schweizerische Bundesarchiv besucht wurde.

### **Die jüdische Bevölkerung in Italien während Ausgrenzung, Verfolgung und Holocaust (1938–1945). Subjektive Wahrnehmungen und Verhaltensweisen**

Das Dissertationsprojekt von Mirjam Neuhoff widmet sich der subjektiven Erfahrung von Männern, Frauen und Kindern, die zwischen 1938 und 1945 aufgrund ihrer jüdischen Abstammung in Italien politisch entrechtet, gesellschaftlich isoliert und schließlich von der Deportation bedroht waren. Anhand zeitgenössischer privater Briefe, Petitionen oder Tagebucheinträge wird herausgearbeitet, wie die Untersuchungsgruppe die sozio-politischen Ereignisse im diskriminierenden faschistischen Staat sowie die physische Bedrohung unter deutscher Besatzung wahrnahm und darauf reagierte. Zum einen will Mirjam Neuhoff die Handlungsspielräume und das Verhalten der sonst zumeist als passive Opfer verstandenen Jüdinnen und Juden darstellen. Andererseits arbeitet das Projekt zum ersten Mal systematisch subjektive Perspektiven innerhalb der jüdischen Bevölkerung unter faschistischer und nationalsozialistischer Verfolgung in Italien heraus. Die Methode sieht vor, Biografien beider Geschlechter, unterschiedlicher geographischer und sozialer Herkunft, verschiedener Altersgruppen sowie religiöser und politischer Ausrichtung aufzunehmen, um eine spezifische jüdisch-italienische Verfolgungserfahrung herausarbeiten zu können. Die Quellen wurden bereits im Centro di Documentazione Ebraica (CDEC) in Mailand, in den jüdischen Gemeindearchiven Roms (ASCER) und Venedigs, dem Archivio Centrale dello Stato (ACS) und dem Archiv der Unione delle Comunità Ebraiche Italiane (UCEI) in Rom gesichtet. Teils entdeckte Mirjam Neuhoff dort bisher unberührte und unbearbeitete Bestände.